© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

G. Cochylis.
Citrana.
Smeathmanniana.
Tischerana.
Kindermanniana.
Mussehliana.
Epilinana Z.
Rubellana.
Richteriana Z.
Elongana Z.
Pauperana Khl.
Posterana Hffg.
(Ambiguana Tr.)
Roserana.
Angustana.
Dubitana.
Ambiguana Frl.
Manniana Tr.
Humidana FR.
Gilvicomana Z.
Schreibersiana.
Fischerana.

(Schluß folgt.)

Bemerkungen zu einigen für Schlesien neuen Falterspecies, von P. C. Zeller in Glogau.

1. Sesia laphriaeformis.

Ein sehr schön erhaltenes ♀, im Glogauer Festungsglacis von dem Hrn. Ingenieurlieutenant Theinert, einem eifrigen Sammler, im vorigen Sommer gefunden, befindet sich jetzt in meiner Sammlung. Es ist bedeutend größer als das Pärchen, das ich vom Entdecker der Species, Hrn. Kirchner, selbst erhielt, und auch größer als Boisduval's Abbildung, Icones pl. 48, f. 3. (Die Vorderbeine sollten hier dieselbe rostbraune Farbe haben wie die Fühler), bei richtiger Spannung hat es nehmlich fast 1″ 4‴ Breite (nach der auf Coleoptera, Taf. 1 des Vereinsblattes, gegebenen Scala), mithin den Umfang einer großen Ses. asiliformis.

Diese Art ist, so viel ich weiß, seit ihrer bei Treitschke angegebenen Zucht in Deutschland nicht wieder aufgefunden worden. Boisduval giebt Ungarn und das östliche Frankreich als Vaterland an. — Man hat durch das seltene Vorkommen der Sesie veranlaßt, die Meinung gegen mich ausgesprochen, sie sei ein Bastard von Hylaeiformis und Asiliformis. Eine Widerlegung ist überflüssig. — Man würde die Sesien häufiger erhalten, wenn man sie weniger leicht für Hymenoptern ansähe, und, da zu ihrem trügerischen Aussehen noch gewöhnlich eine große Flüchtigkeit kommt, sich mehr auf ihre Zucht verlegte. Eine Pflanze enthält gewöhnlich eine Menge Raupen, deren Schmetterlinge auf die von dem sel. Kirchner befolgte Weise sicher zu erhalten wären.

2. Atychia globulariae an nov. sp.?

Im Jahre 1848 hatte ich auf einer Moorwiese des Glogauer Stadtwaldes, 1 Meile von der Stadt entfernt auf dem rechten Oderufer, Melitaea Parthenie häufig fliegen sehen. Um die Raupe zu entdecken, machte ich am 24. Mai des folgenden Jahres eine Excursion dorthin. Ich suchte, durch den heißen Sonnenschein noch mehr belästigt, als durch die Feuchtigkeit des Bodens, die Blätter der hier sehr häufigen Scabiosa succisa sorgfältig durch, weil ich an ihnen die Melitäenraupe vermuthete. Dabei besah ich auch die Blätter der nicht minder häufigen Centaurea jacea. Die hellen Flecke auf manchen verriethen mir den Fraß einer Coleophoren-Raupe, von der ich auch mehrere Säcke sammelte, aus welchen mir die bisher nicht in Schlesien beobachtete Col. conspicuella Mann (Linn. IV, S. 236) erschien. Ferner fielen mir an der Centaurea Blätter auf, die blasenartig aufgetrieben waren, und denen das Diachym fehlte. Bei der Untersuchung zeigte sich, daß die Raupe einer Atychia diese Erscheinung hervorgebracht hatte. Von ihr erhielt ich 4 Exemplare, die mir 2 Schmetterlinge, den Gegenstand dieser Besprechung, lieferten. Die Melitaenraupe fand ich ebenfalls darauf, so wie theils auf, theils unter den Blättern der Plantago lanceolata, doch selten.

Ein Gewitter nöthigte mich, unter den Bäumen Schutz zu suchen. Während des Regens besah ich die Blätter des Sorbus, unter dem ich stand, und bemerkte daran Coleophoren-Säcke. Diese sammelte ich in Menge, und es erschien daraus meine Coleoph. coracipennella (Linn. IV., S. 379). Da die Säcke noch häufiger in den Blüthen als an den Blättern hingen, so veranlaßte mich dieses zur genauern Besichtigung der Blüthen. In leichten Gespinnströhren lebten hier einzelne gelbgrüne Raupen mit rothen Köpfen, die ich für Wickler zu halten geneigt war; doch nahm

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

ich mehrere mit, und sie lieferten mir die seltene Myelois advenella, die etwas, doch, wie es scheint, nicht specifisch von der am Weißdorn lebenden Advenella abweicht. — Nach Beendigung des Regens begab ich mich wieder auf die Wiese und gebrauchte nun den Kescher. Die freilebenden Raupen waren wegen der Feuchtigkeit höher gestiegen, und so fing ich von der vorher sehr einzeln gefundenen Raupe der Parthenie gegen 100 Stück in verschiedener Größe, zum Theil in der vorletzten Häutung. Auch von der Mel. Artemis fanden sich 2 Raupen vor, und eine gesunde Puppe lag sogar frei auf einem Plantagoblatt. Außerdem kescherte ich eine Anzahl Raupen der Noct. caespitis, mehrere der Hipparchia Janira und 2, die mir zu Noct. caecimacula zu gehören schienen. Endlich traf ich auch noch im Grase einen frisch ausgekrochenen Smerinth. tiliae ♀, dessen Grün sich ohne Zweifel durch den Einfluß des Gewitters in Gelbbraun verwandelt hatte.

Nach dieser Erzählung, die hoffentlich für Manchen etwas Belehrendes enthält, kehre ich zu der Raupe der Atychia zurück. Daß sie keine Aty. statices sein könne, erkannte ich auf den ersten Blick. Diese habe ich oft auf Ampfer gefunden, und zum Ueberfluß bot sich mir auf derselben Wiese eine in gleicher Größe mit den Centaureenraupen dar. Von den letztern kann ich jetzt freilich keine Beschreibung geben, da ich es versäumt habe, eine anzufertigen. Ich bemerke daher bloß, daß sie, wenn auch ganz gleich wie jene gebaut, doch in der Färbung eine bedeutende Verschiedenheit zeigten. Sie sind viel blässer und haben statt des Rothen ein helles Violettgrau. Auch die Abbildung der Globulariae Hübn. Larv. lep. Sphing. taf. I, fig. 2, ist gänzlich verschieden. Außerdem lebt At. statices und der Abbildung zufolge auch Globulariae stets frei auf oder unter den Blättern und Blüthen des Ampfers; die Centaureenraupe dagegen, wie ich mehrfach beobachtete, frißt in die Oberfläche des Blattes ihrer Nahrungspflanze ein Loch, bis sie nach und nach hineinkriechen kann, und so höhlt sie das Blatt fast bis zur Spitze aus. Bietet es ihr keine Nahrung mehr, so beißt sie sich an der Stelle, wo sie sich eben befindet, durch und sucht ein neues Blatt auf, daher waren weit mehr Blätter leer, als mit Raupen besetzt. Ich erzog die Raupen ziemlich sorgfältig, wobei ich nicht versäumte, sie recht feucht zu halten. Nach 8 Tagen legten sie an der Erde tief versteckt zwischen den Wurzeln ein bräunlichgraues lockeres Gespinnst an. Auch dieses befeuchtete ich reichlich, und so erschien denn am 28. Juni der erste Schmetterling, ein ♀, und nach einigen Tagen ein zweites. Die beiden andern Puppen starben mir. Zu Anfang Juli, als ich die Atychia im Freien an der Flugstelle aufsuchen wollte, war die Wiese schon gemäht und mein Gang in dieser Beziehung vergeblich.

Ich habe also von dieser Art nur 2 Glogauer Weibchen. Sie sind durchaus specifisch verschieden von der Globulariae, die ich von Mann aus der Wiener Gegend erhielt und wovon ich 2 ♀ besitze. Letztere haben viel dickere, etwas keulenförmige und kürzere Fühler, während diese bei den Glogauern länger, dünn, fadenförmig sind und in eine längere Spitze auslaufen. Meine Exemplare gleichen darin dem Hübner'schen Bilde von Globulariae, fig. 3, nur daß sie hier gegen die Basis hin zu dick werden, sie gleichen ferner einem ♀, das ich von Jena als Globulariae erhielt, und ich bin geneigt, sie für identisch zu halten, obgleich das Jenaer Exempl. etwas breitere Vorderflügel hat.

Da ich das Männchen meiner Glogauer Art noch nicht kenne und über den Namen Globulariae noch sehr im Unklaren bin (denn meine Wiener Globulariae kann ich mit Ueberzeugung nicht für die Hübner'sche ansehen), so unterlasse ich es, für die Species einen eigenen Namen aufzustellen.

Gewiß ist die Artunterscheidung bei den Atychien sehr schwer, und man begnügt sich viel zu sehr mit der Ochsenheimer'schen Annahme von bloß 3 Arten: Globulariae, Statices und Pruni. Selbst Atych. pruni könnte leicht ein Gemisch von 2 Arten sein; denn die Art, die bei uns diesen Namen trägt, lebt um Glogau ausschließlich auf Heidekraut.

3. Boarmia glabraria.

Dieser Spanner wurde bei Lauban (von Wiesehütter), bei Schreiberhau (Stdf.), Velpersdorf (Zebe) und Glogau sehr einzeln gefangen.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

1849 fand ich in unserem Stadtwalde, doch mehr gegen die Mitte als an den Rändern desselben, an den alten Kieferstämmen die Raupe dieses Spanners so reichlich, daß ich in 2 Excursionen an 300 Stück zusammenbrachte. Ob sie bloß in diesem Jahre so häufig waren, weiß ich noch nicht. Vor etwa 10 Jahren fand ich auf dem linken Oderufer auch an einer Kiefer eine einzelne Raupe, die ich glücklich erzog.

Diese Spanneraupe lebt an der, die Stämme bis zu einer gewissen Höhe bewachsenden Bartflechte (Usnea barbata) im Juni und Anfang Juli. Sie sitzt gewöhnlich frei, ausgestreckt, an einem Aestchen der Flechte, seltner etwas versteckt. Mancher Baum wird von 6 Raupen bewohnt. — Obgleich ihre Grundfarbe fast so grünlichweiß wie ihre Nahrungspflanze ist, so wird die Raupe doch schon aus der Ferne leicht erkannt, da ihr Rücken auf jedem Absatz einen tiefschwarzen Fleck trägt und so eine sehr in die Augen fallende Zeichnung bietet. Sie läßt sich ohne Widersetzlichkeit abnehmen. Zum Transport derselben zeigte es sich nöthig, die in der Sammelschachtel befindlichen Flechten anzufeuchten oder mit weichem Moose zu vermischen, damit sich die Raupen nicht an den brüchigen Spitzen verwundeten.

Keine Spannerraupe ist mir leichter zu erziehen geworden; eine Tasche voll ihrer Futterpflanze, gehörig zusammengepreßt, wurde der Schaar nach und nach in die Schachtel gegeben. Zu ihrem Wohlbefinden war erforderlich, das Futter zu besprengen. Die Feuchtigkeit sogen die Raupen begierig ein.

Die Verpuppung erfolgte zu sehr ungleicher Zeit, indem ich noch Raupen hatte, als schon die ersten Schmetterlinge auskrochen. Das unbedeutende Puppenhaus wurde zwischen den Flechten, ganz nach der Weise der Lichenaria angelegt, und die Verwandlung erfolgte in 3—4 Tagen nach dem Einspinnen. Es schadete den Puppen nichts, daß ich sie herausnahm und alle zusammen in eine Schachtel legte. Das Auskriechen der Schmetterlinge begann zu Anfang Juli und dauerte den ganzen Monat hindurch. Eine zu Ende des Monats in den Stadtwald gemachte Excursion lieferte weder Raupe, noch Schmetterling; doch gestehe ich, daß das Suchen nach beiden sehr oberflächlich betrieben wurde.

Eine Beschreibung der ziemlich variirenden Raupe werde ich später liefern. Für jetzt kann ich versichern, daß sie mit der von Lichenaria keine Aehnlichkeit hat, wie doch Treitschke (6, 2, S. 226) angiebt.

Der Spanner ändert zwar in der Größe und der Reichlichkeit der schwarzen Bestäubung bedeutend ab, doch nicht so, daß er nicht leicht als dieselbe Art wiederzuerkennen sein sollte. Treitschke zieht zu ihm 3 Hübner'sche Bilder: Glabraria fig. 162, Glabraria fig. 339 u. Teneraria fig. 348. Von allen macht Teneraria die Art in den hellsten, fast immer in der Grundfarbe etwas gelblichen Exemplaren am kenntlichsten. Glabraria, fig. 339, stellt eins der dunkelsten Männchen vor; nur finde ich grade bei meinen dunkelsten auf den Hinterflügeln die schwärzliche Querlinie nicht so scharf wie in der Figur und wie bei manchem hellen Exemplar. Beide Abbildungen sind gut und unzweifelhaft. Dagegen fig. 162 ist so mißrathen, daß sie Zweifel zuläßt. Sie ist den Fühlern nach weiblich, dem Hinterleibe nach männlich und läßt sich nur mit den hellsten Exemplaren unsrer Art vergleichen. Die Grundfarbe ist verfehlt; die Franzen sind hell und ungefleckt, statt daß sie 6 — 8 schwärzliche Flecke haben sollten, die bei dunkeln Exemplaren sich noch mehr vergrößern und hier und da zusammenfließen; die Querlinie hinter dem Mittelzeichen auf den Vorderflügeln fehlt in der Abbildung beinahe, statt daß sie immer schärfer als die folgende Schattenlinie and auf den Adern mit schwarzen, dicken Punkten gezeichnet ist; auf den Hinterflügeln fängt die Querlinie, nicht naturgemäß, auf dem Innenrande ohne schwärzlichen Fleck an. — Dennoch halte ich auch diese Abbildung für unsere Art. Die übrigen Zeichnungen und die Lage aller stimmen recht gut. Die unnatürliche Kürze der Franzen zeigt, daß das Original nicht gut war, und läßt also das Abweichende von der Natur erklärlich finden.

In der entomolog. Zeitung 1849, S. 206, deutete ich an, daß der Lichenaria, Viduaria u. Glabraria im männlichen Geschlecht auf der Unterseite der Vorderflügel das Grübchen der übrigen Boarmien fehlt. Dies ist ein Irrthum. Bloß bei Abietaria finde ich keins. Dieses Genus, mit Ausschluß der Abietaria, hat also gegen Herrich-Schäffers Ansicht (Spanner S. 76) einen sehr characteristischen Unterschied von Gnophos.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

4. Crambus uliginosellus n. sp.

Alis anticis breviusculis pallide ochraceis, vitta costae acuta, interne unidentata maculaque postica vittae apici contigua albis, striga postica fracta subplumbea; palpis supra albis. ♂ ♀.

Var. b) vitta al. ant. subinfumata. ♂.

In der Mitte des Juni 1848 durchsuchten Hr. Dr. Wocke und ich am Fuße des Probsthainer Spitzberges eine sonnige Moorwiese, die an ihrem untern Ende in Erlgebüsch übergeht. Wir fanden unsrer Meinung nach nichts Bedeutendes und nahmen Jeder von dem dort häufigen Crambus pascuellus, der es uns zu sein schien, einige Exemplare der Localität wegen mit. Erst zu Hause beim Spannen des Gesammelten erkannte Jeder von uns Beiden, daß wir eine andere als die bekannte Art gesammelt hatten, und ich glaubte in ihr den so lange räthselhaften Crambus latistrius Steph. erkennen zu dürfen. Da ich aber seitdem durch die Güte des Hrn. Stainton ein englisches Exemplar erhielt, das sich als gar nicht verwandt mit Pascuellus erwies, so blieb es bei weiterm Nachforschen nicht zweifelhaft, daß wir einen neuen Crambus entdeckt hatten. Am 1. Juli 1849 befand ich mich auf einer ähnlichen Moorwiese am Rande des Glogauer Stadtwaldes und bedauerte lebhaft, in diesem Jahre nicht am Spitzberge sammeln zu können. Da Cr. pascuellus sehr häufig flog (welcher am Spitzberge auch nicht fehlt), so wurde der Gedanke dadurch in mir rege, der neue Crambus könne wohl hier auch fliegen. Ich fing das erste mir zwischen dem lichten Erlgesträuch vorkommende Exemplar, und wirklich hatte ich den Crambus uliginosellus vor mir! Nun wurde sehr fleißig alles Vorkommende gefangen, bis eine genauere Ansicht zeigte, daß ich meistentheils den ächten Pascuellus eingesteckt hatte. Dann erst sammelte ich nur Uliginosellus, wobei ich erkannte, daß dieser hier viel seltner war als sein nächster Verwandter und mehr zwischen dem Gebüsch als im Freien flog.

Er unterschied sich von jenem im Fluge dadurch, daß er nicht ganz so leicht aufflog, also fast immer nach dem Pascuellus, daß er nicht weit ging und sich in's Gras, fast nie in's Gebüsch setzte, daß er etwas kleiner erschien. Da aber auch kleine Pascuellus nicht selten waren, so mußte der Sicherheit wegen eine Menge dieser Art ihr Leben verlieren. Die Flugzeit war aber schon beinahe vorüber; die meisten Uliginosellus waren abgeflogen. Dieser Crambus beginnt etwas früher oder zu gleicher Zeit wie Pascuellus, hat aber eine kürzere Flugzeit, die bei uns etwa von der Mitte Juni bis zum 2ten Drittel des Juli reichen wird. — In demselben Jahre entdeckten ihn Hr. Dr. Wocke und Pastor Standfuß um Schreiberhau, und so steht zu erwarten, daß er noch auf mancher Moorwiese Schlesiens anzutreffen sein wird. Herr Stainton, dem ich Exemplare davon zuschickte, meldete mir, daß er auch in England vorkomme, aber in den Sammlungen mit Pascuellus vermischt werde.

Dieser Uliginosellus nun steht dem Pascuellus*) nahe, unterscheidet sich aber durch mehreres; nämlich: 1) er ist kleiner (Vorderflügel $4\frac{1}{2}$ — 4''' lang), und nur selten Zwergexemplare des Pascuellus sind so klein; 2) seine Flügel sind sehr merklich kürzer und breiter, sogar noch etwas mehr als bei Cr. pratorum; auch an den Hinterflügeln ist die Spitze mehr abgerundet als bei Pascuellus; 3) die Ausrandung am Hinterrande der Vorderflügel ist seichter und bei manchen Weibchen fast nicht vorhanden; 4) die Grundfarbe der Vorderflügel ist blässer und weniger angenehm ochergelb, mit mehr ineinanderfließenden braungrauen Staublinien auf den Längsadern unterhalb der Vitta; beim Weibchen ist sie besonders hell und geht bisweilen in's Weißlichgelbe über; 5) die Hinterflügel sind beim ♀ ganz einfarbig weiß, beim ♂ mit einem grauen Schatten, der sich vom Vorderrand aus gegen die Mitte hin

*) Er gehört also zu meiner Abth. B des Genus. Herrich-Schäffer frägt in der Bearbeitung der Zünsler, S. 53, was für ein Unterschied zwischen einem busig eingedrückten Hinterrande und einer Ausrandung sei. Den Unterschied, der derselbe ist, wie zwischen sinuatus und emarginatus, hätte der Vergleich des Cr. palpellus mit Alpinellus etc. sehr leicht kennen gelehrt.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

verliert, immer aber die Flügelspitze selbst frei läßt. (Bei Pascuellus sind die Hinterflügel in beiden Geschlechtern schattengrau, und zwar am dunkelsten nahe an der Flügelspitze oder in derselben.) Die Unterseite der Flügel bietet keine auffallende oder nicht schon bemerkte Verschiedenheit; 6) die hintere Querlinie der Vorderflügel des Uliginosellus bildet, der Ausrandung gegenüber, einen abgerundetern und viel stumpfern Winkel; ihr unterer Schenkel läuft dem Hinterrande näher und läßt bis zu der tiefschwarzen Punktreihe keinen Platz für den graubraunen Staubstreifen des Pascuellus: 7) die Vitta wegen Kürze der Vorderflügel selbst sehr merklich kürzer, läuft bis zu ihrer halben Länge auf dem Vorderrande, worauf sie ihn in schräger, ziemlich gerader Linie verläßt (bei Pascuellus verläßt sie ihn schon von Anfang ihres 2ten Drittels an, und selbst vorher zeigt sich der Vorderrand des Flügels in einer breitern Linie gelbbraun als bei Uliginosellus); sie hat ferner auf der Innenseite, ein wenig hinter der Mitte, einen kurzen, feinen Zahn, der meist durch braune Einfassung sehr markirt ist und bei Pascuellus ganz fehlt. Ferner hat diese Vitta nicht das glänzende reine Weiß des Pascuellus; es ist zwar oft ziemlich rein, besonders beim ♀; aber nicht selten zeigt sich die Subcostalader in ihr mehr oder weniger ocherbräunlich angelaufen; und bei Var. b, einem ♂, ist die ganze Vitta, am meisten an der Subcostalader, gebräunt; 8) der an der Spitze der Vitta liegende weiße, bis an die Querlinie reichende Fleck ist bei Uliginosellus verhältnißmäßig größer als bei Pascuellus; 9) die Schulterdecken sind blaß ochergelb und glanzlos. — In der Bildung der Fühler und Taster finde ich keine Verschiedenheiten.

Stephens citirt zu seinem Cr. latistrius ohne Bedenken Chil. Leachellus Zcken. Er stellt seine Art zwischen Margaritellus und Pinetellus (mir scheint sie näher an Fulgidellus zu gehören), während Zincken sagt: „etwas größer als Pascuellus und diesem an Gestalt und Zeichnung sehr ähnlich!" Auch wollen Zinken's Worte: „dicht vor dem Vorderrande zieht von der Wurzel her ein Silberstreif, der mittelst seiner feinen Spitze mit einem kleinen dreieckigen weißlichen Randflecken zusammenhängt" sich gar nicht recht auf Cr. latistrius anwenden lassen, und ich hege Zweifel über das Zusammengehören beider Namen. Daß Leachellus Zck. nicht unser Uliginosellus sei, lehren die Worte: etwas größer als Pascuellus, die Oberflügel noch schmäler ꝛc.

5. Crambus cacuminellus n. sp.

Alis anticis latiusculis obtusis, fuscis, litura subdorsali prope basim, macula disci postica strigaque post eam serrata albis. ♀.

Cr. montanellus Z. in lit.

Diese Art weicht von allen mir bekannten Crambusarten sehr auffallend ab. Sie scheint mir am besten in der Abth. C des Genus zu stehen, obgleich ihr die aus der Mitte der Vorderflügelbasis hervorgehende Strieme fehlt und der darauf folgende Fleck keine scharfen Umrisse hat.

Größe der vorherbeschriebenen Art, also wie ein kleiner Cr. pratorum. Rückenschild und Kopftheile gelbbraun. Taster kürzer als der Thorax, zugespitzt, auf der untern Hälfte, sowie der Hals und die Wangen reinweiß. Fühler bräunlich, dünn, auf der Unterseite des Wurzelgliedes weiß. Beine braungrau, Hinterleib ziemlich dunkelgrau.

Vorderflügel 4¾''' lang, ziemlich breit, nach hinten etwas erweitert, mit schwach gekrümmtem Hinterrande und ziemlich stumpfer Spitze. Grundfarbe dunkelbraun. Am Innenrande ziemlich nahe der Basis ist ein weißlicher Querfleck, der wenig über die Falte reicht und keine scharfen Grenzen hat. Im Mittelfelde ist im Hinterraum ein großer weißer, nicht scharf begrenzter Querfleck von fast viereckiger Gestalt, dessen deutlichste Ecke nach hinten gekehrt ist. Ueber und unter ihm sind weiße Stäubchen bis zu den Rändern. In der Mitte zwischen ihm und dem Hinterrande folgt eine sägezähnige, wellenförmige, weiße Querlinie, die sich auf der Flügelfalte fleckartig verdickt und ihren weitesten, gegen innen geöffneten Bogen oberhalb der Verdickung hat. Hinterrandlinie verdunkelt und fein. Franzen braungrau, mit weißen Stellen, besonders gegen die Flügelspitze.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Hinterflügel einfarbig wie der Hinterleib. — Die lichtere Unterseite läßt den Hauptfleck der Vorderflügel schwach durchschimmern; die Adern der Vorderflügel sind vor dem Hinterrande weißlich. Die Hinterflügel sind auf dem Vorderrand längs des Hinterrandes und in einem Strahl von der Basis bis zu demselben weißlich bestäubt.

Ein einzelnes verflogenes Ex. fing Dr. Wocke an der Schneekoppe am 23. Juli 1849. Das meinige, hier beschriebene Weibchen erhielt ich als eine Graubündtner alpine Art. Ein drittes schickte mir Hr. Boheman, Intendant des entom. Museums zu Stockholm, zur Ansicht unter dem Namen Scopula maculalis Zttsdt. und mit der Notiz: „Lappland am 15. Juli." Allein Zetterstedt's Scopula maculalis Ins. lapp. 971 muß ein ganz verschiednes Thier sein; denn unser Crambus ist weder Similis Alpinali, noch hat er auf den Vorderflügeln eine strigula antica albida, noch puncta duo postica albida, quorum unum ad costam. Da sich kein bekannter Name auf meine Art anwenden ließ, so nannte ich sie Cr. montanellus; aber auch diesen Namen verlasse ich, weil Stephens einen, wenn vielleicht auch nur zu Hortuellus gehörigen Cr. montanellus beschreibt.

6. Crambus Warringtonellus Stainton.

Alis anticis acutis, nitidis, albidis, venis latissime fuscescenti suffusis; capite ac thorace fuscescentibus.

Cr. Warringtonellus Stainton Systematic catalogue of the british Tineidae and Pterophoridae. (London, 1849.) p. 2, 24.

? Cr. lithargyrellus Stephens Illustr. IV., p. 318, 1.

Er ist der Varietät des Cr. perlellus, bei der die Adern der Vorderflügel bräunlich angelaufen sind, sehr ähnlich, unterscheidet sich aber durch Folgendes: 1) Kopf und Rückenschild sind bei Perlellus in der Grundfarbe der Vorderflügel oder wenig dunkler, bei Warringtonellus aber in der Farbe der braunen Vorderflügeladern, also sehr auffallend dunkler; 2) die Taster sind bei Warringt. kaum von Rückenschildlänge, bei Perlellus länger als der Thorax; 3) die Vorderflügel des Warringt. in der Länge etwas veränderlich, obgleich gewöhnlich etwas gestreckter als bei Perlellus, haben eine schärfere Spitze; 4) dabei sind die Adern viel dunkler gelbbraun und in beträchtlicherer Breite unterlaufen; es bleibt oft nur eine Vorderrandlinie, eine dünne Linie auf der Flügelfalte, eine Strieme von dem Queräderchen bis zum Hinterrande und die Zwischenräume der Aeste der Medianader weißlich; 5) auf der Unterseite sind bei Warringt. die Franzen an ihrer Wurzelhälfte und die darein mündenden Adern in sehr feinen, kurzen Linien weißlich; diese Linien fehlen bei Perlellus, und die Franzen sind mehr einfarbig weißlich; 6) Warringtonellus ist kleiner.

Nach Hrn. Stainton fliegt diese Art bei Warrington in England, auf den feuchten Parthien des Morastes, wo Perlellus durchaus fehlt, in der ersten Woche des Juli.

Herr Pastor Standfuß schickte mir einen bei Schreiberhau gefangenen Crambus, der mir auf den ersten Blick Cr. Warringtonellus zu schein schien. Jetzt finde ich aber doch Merkmale, die ihn zu Perlellus verweisen, ohne daß dadurch die Artrechte des Warringtonellus wankend gemacht werden. Dieser schlesische Crambus ist auf den Vorderflügeln ganz so dunkel gefärbt wie die englische Art; aber 1) ist er größer, nämlich wie ein kleiner Perlellus; 2) sind die Taster so lang wie bei diesem; 3) sind diese heller gefärbt als bei Warringt., wenn auch lange nicht so hell wie bei Perlellus; 4) auf der Unterseite der Vorderflügel fehlen die weißlichen Randlinien.

Da es mir wahrscheinlich ist, daß sich der ächte Warringtonellus auch bei uns vorfinden werde, so glaube ich, mit der Zusammenstellung desselben und des schlesischen Exemplars nichts Ueberflüssiges gethan zu haben. Vielleicht veranlaßt sie ein eifrigeres Suchen nach der richtigen Art.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Bemerkungen zu einigen für Schlesien neuen Falterspecies, von P. C. Zeller.

I. Ueber Ophiusa craccae.

Im Jahrg. 1848 Lepid. S. 9 wird behauptet, daß die für Oph. craccae angegebenen Exemplare sämmtlich Oph. pastinum gewesen seien. — Von den beiden im Tauschbericht III. S. 10 für Oph. craccae angezeigten Lokalitäten „Lauban, Spitzberg" ist die erstere höchst wahrscheinlich irrig, da ich von Herrn Wiesehütter bisher bloß Oph. pastinum erhielt und auch in dessen schriftlichem Verzeichniß seiner Sammlung keine Oph. craccae bemerkt finde.*) Die zweite Lokalität habe ich selbst angegeben, und so viel steht fürs Erste fest, daß mein dort gefangenes ♂ keine Oph. pastinum ist, da diese nie, wie dieses und wie craccae, auf den Vorderflügeln helle, feine, bis in den Hinterrand deutlich verlaufende Adern besitzt. Mein Exemplar hielt ich auch wirklich bis jetzt für eine sichere Oph. craccae. Die Abweichungen von den 3 Exemplaren, die ich aus andern Gegenden habe, machen es aber sehr wahrscheinlich, daß es zu einer ganz verschiedenen Art gehört.

Die Abweichungen von der ächten Oph. craccae sind folgende:

1. Größe bedeutend unter dieser, was erheblich erscheint, da das schlesische Exemplar im Freien gefangen ist, die 2 andern Männchen aber, ihrer Unversehrtheit zufolge durch Zucht gewonnen sind, die bei weitem öfter auf Verkürzung der Dimensionen hinwirkt als auf Verlängerung. Der Schlesier ist hiernach die kleinste Art unter den ihm ähnlichen Ophiusen und gleicht in der Größe einer Cateph. leucomelas. (Vorderfl. 7''' lang).

2. Die Vorderflügel sind etwas gestreckter, wenn auch übrigens ihre Form die der craccae bleibt.

3. Die Färbung der Oberseite derselben weicht in mehreren Stücken ab. Grundfarbe dunkler; der breite, dunkle Hinterrandtheil ist schärfer gegen den davorliegenden Theil und zwar fast durch eine helle Binde abgeschnitten und enthält eine, von einem Rande zum andern deutliche, helle, etwas winkliche Binde (diese ist bei Craccae ganz verloschen und bei einem ♂ fast gar nicht angedeutet). Das Mittelzeichen, nach unten ein wenig breiter als bei Craccae, steht senkrechter, nämlich mit dem entsprechenden Theile des Hinterrandes parallel, statt wie bei Craccae gegen ihn nach vorn zu divergiren. Das tiefschwarze Pünktchen, das Craccae ♂ an gleicher Stelle mit Pastinum hat, fehlt gänzlich (wie bei meinem ♀ von Craccae). Statt der 3 schwarzen Vorderrandsfleckchen der Oph. craccae hat das schlesische Exemplar bräunliche, von denen die 2 hintern so schwache Schatten sind, daß man ohne Berücksichtigung der Oph. craccae nur von einem, dem ersten, sprechen würde, und auch dieses ist verloschener als das mittlere der Craccae. Da das (eigentliche) dritte Fleckchen über dem Mittelzeichen wie bei der bekannten Art steht, so ist es wegen der Stellung des Mittelzeichens viel weiter vom 2. Randfleckchen abgerückt als bei Craccae. Endlich hat mein Exemplar am Hinterrande eine Reihe ziemlich deutlicher schwärzlicher Fleckchen, eins zwischen je 2 Adern, und diese Fleckenreihe fehlt der Craccae gänzlich.

4. Die Hinterflügel sind fast einfarbig dunkelbräunlich, kaum ein wenig heller gegen die Basis und in einem verwaschenen Streif vor dem Hinterrande, statt daß

*) Anmerk. Der im 3. Bericht angegebene Fangort stammt keinesfalls von Herrn Wiesehütter, da selbiger zu jener Zeit noch keinerlei Verbindung mit dem Tauschverein hatte, sondern erst 4 Jahre später sich zum Mitglied meldete. Bei Abfassung des Verzeichnisses vermuthete ich aber, daß beide dort angegebenen Fangorte von ein und demselben Mitgliede stammen, da ich nun in späterer Zeit von Herrn W. ein Exempl. der Oph. pastinum unter anderem Namen (so viel ich mich erinnere Craccae oder Lusoria) aus der Laubaner Gegend erhielt, so nahm ich an, daß auch die im 3. Bericht angegebene Craccae nichts anderes sei, was um so wahrscheinlicher war, als alle übrigen in Schlesien gefangenen Ophiusen, welche für Craccae und Lusoria ausgegeben wurden, Nichts weiter als Pastinum waren, wie ich mich durch Ansicht derselben überzeugt habe. A.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Oph. craccae den Hinterrand bindenartig, breit, braun hat, wodurch die übrige Fläche und die Franzen, die an sich schon heller sind als bei dem Schlesier, um so heller erscheinen. Von dem Strich auf der Querader, zeigt nur der Schlesier eine Spur.

5. Auf der Unterseite der Vorderflügel hat dieser ein ziemlich einförmiges Gelbgraubraun, das viel dunkler ist als bei Craccae, und die breite, braune Schattenbinde vor dem Hinterrande des letztern ist schmaler und nur sowach angedeutet, so wie das bei Craccae ♂ ziemlich starke, schwärzliche Mittelzeichen (beim ♀ ist es sehr verloschen); dagegen finden sich zwischen diesem und der ersten Binde noch Spuren einer zweiten, wie bei Hübner Fig. 672 angedeutet.

6. Die Unterseite der Hinterflügel ist bei dem Schlesier etwas dunkler und hat außer der, nur schmäleren Schattenbinde des Hinterrandes noch unter dem Mittelzeichen eine bei Craccae ganz fehlende, ziemlich breite Schattenbinde; der Vorderrand ist reichlicher und dunkler bestäubt, und das Mittelzeichen ist eine vollständigere Mondsichel als selbst bei Craccae ♀.

Alle diese Verschiedenheiten machen es sehr wahrscheinlich, daß mein schlesisches Exemplar nicht Oph. craccae ist. Als dieser nächst verwandt wird Oph. viciae angegeben, die ich nicht in der Natur kenne. Treitschke's Beschreibung (V. 3 S. 293) giebt keine Sicherheit. Röthlichbraune Färbung kann ich nicht als Unterschied meines Exemplares von Craccae ansehen, und deutlichere Zeichnung noch viel weniger. Die mindere Breite der Vorderflügel und die geringere Größe, beides von Treischke angegeben, sind zu schwache Anhaltepunkte, und mehreres aus der Treischke'schen Beschreibung läßt sich gar nicht anwenden. Hübners Fig. 664 weicht so sehr ab, daß sie eine andere Art vorstellen muß, die jedoch, wie mein Exemplar, zum Unterschiede von Oph. craccae auf der Unterseite der Hinterflügel die Schattenbinde in der Mitte, unter dem Mondzeichen, führt. — Viel besser stimmt Fig. 671 u. 672, aber auch nicht genügend, um die specifische Identität mit Sicherheit zu beweisen. Die 2 braunen Querlinien in der Wurzelhälfte der Vorderflügel sind zu grell (dagegen die 2 hellen vor und in der dunklen Endhälfte ziemlich übereinstimmend), die Vorderrandfleckchen zu dunkel und scharf, die Hinterrandfleckchen fehlen; auf den Hinterflügeln ist die Wurzelhälfte viel zu hell und hat eine deutliche Mondsichel. Auf der Unterseite sind die Vorderflügel zu hell und mit zu dunkel angelegter Schattenbinde vor dem Hinterrande, so wie zu deutlicher Mondsichel. Die Hinterflügel dagegen stimmen wieder sehr gut.

Treitschke citirt X. 2, S. 297 zu Oph. viciae, Freyers Abbildung und schreibt S. 152 selbst dessen Raupenbeschreibung nach. — Allein, wie die Abbildung auf Taf. 106 — mit ihren breiten Flügeln, ihrer einfachen Binde auf der Unterseite der Hinterflügel, — lehrt, so hat Freyer etwas der N. craccae näherstehendes geliefert, das nicht wohl zu N. viciae, wenigstens nicht zu meinem Schlesier gehören kann und es ist schwer erklärlich, wie Treitschke dies hat verkennen können.*)

Für den Fall also, daß mein schlesisches Exemplar zu einer der beiden Arten: viciae und craccae gehört, so kann ich mich nur für Viciae entscheiden.**)

---

*) Der Güte des Herrn Freyer verdanke ich die Ansicht des Originals der Abbildung seiner Ophiusa viciae tab. 106. Das Bild ist gut gerathen; nur sind die Flügel etwas zu kurz, die Vorderflügeladern nicht fein genug (was allerdings auch schwer zu treffen ist, und das schwarze Winkelstrichlein gegen die Basis der Vorderflügel ist zu scharf winklich und zu dunkel. Sehr naturgetreu ist die Grundfarbe. Dieses sowohl wie der gänzliche Mangel einer mittlern Schattenbinde auf der Unterseite und die Kürze der Flügel überzeugen mich, daß Freyers Art nicht O. viciae sein kann. Die deutlichen braunen Fleckchen vor dem Hinterrande der Vorderflügel und der gänzliche Mangel einer lilafarbenen Beimischung in der Grundfarbe erlauben mir auch nicht, diese Art mit O. craccae zu vereinigen. Herrich-Schäffer (Text zu der Noct. S. 416) verbindet sie unbedingt mit Craccae. Ich bin geneigt, sie für eine eigene, der Craccae näher als der Viciae stehende Art zu erklären.

**) Bemerkung. Die Vergleichung mit einem von Kindermann erhaltenen, jedenfalls erzogenen Pärchen der Oph. viciae, welches sich in der Sammlung des Herrn Secretair Friedrich befindet, lassen keinen Zweifel darüber aufkommen, daß es hierzu gehört, und bin ich dadurch in den Stand gesetzt, noch einige Ergänzungen zu Vorstehendem liefern zu können.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Das Kinderm. ♂ stimmt bis auf die frischere Färbung genau mit dem schlesischen Exemplare überein, dagegen weicht das ♀ sehr davon ab und nähert sich weit mehr der Hübner'schen Fig. 673, nur ist es ebenfalls nicht so röthlichbraun sondern mehr gelblich graubraun gefärbt wie das ♂, die dunklen Flecke und Binden treten hier eben so deutlich hervor als auf dem Hübner'schen Bilde, besonders deutlich ist die doppelte Binde auf der Oberseite der Hinterflügel und die Hinterrandsfleckchen der Vorderflügel, welche hier mehr kappenförmig gestaltet sind. Ganz abweichend vom ♂ ist aber die Stellung des Fleckes über dem Mittelzeichen der Vorderflügel; derselbe steht nämlich nicht über dem Scheitelpunkt des Mittelzeichens sondern fast ½''' rückwärts, gegen die Wurzel hin, so daß ihn nur ein kleiner Raum vom 2. Flecke trennt. Von diesem Fleck zieht sich die äußere bräunlich gefärbte Querlinie in einem nach außen gerichteten Bogen um das Mittelzeichen und nachdem derselbe den ersten Ast der Medianader erreicht, wellenförmig nach dem Innenrande, dort am breitesten werdend. Von dieser Querlinie ist beim ♂ nur der letztere Theil, scheinbar aus dem untern Ende des Mittelzeichens entspringend, sichtbar; auch die innere Mittellinie ist ganz vorhanden. — Die Unterseite der Vorderflügel ist ebenfalls sehr scharf gezeichnet. Der Hinterrand ist in ziemlicher Breite hell Graugelb und tritt die davorstehende dunkle Schattenbinde so wie das Mittelzeichen sehr deutlich hervor, desgleichen die zwischen beiden liegende halbe Schattenbinde, wie bei Hübner Fig. 672. Die Unterseite der Hinterflügel ist wie beim ♂.

Die oben erwähnte Frener'sche Figur anlangend, so kann ich, was die Form und Zeichnung anlangt, selbige ebenfalls nur für eine der Craccae näher stehende Art erklären. Außer dem oben bemerkten Unterschiede von Craccae dürfte noch folgender sehr erheblich sein, wenn er nicht etwa auf einem Versehen des Coloristen beruht. Kopf und Palpen sind ebenfalls schwarz angegeben, während bei allen ähnlichen mir bekannten Ophinsen letztere stets ganz, ersterer aber von den Fühlern abwärts nach vorn, immer die Farbe des Leibes haben und nur der Hinterkopf mit dem Halskragen gleich gefärbt ist.

Die doppelte Schattenbinde der Hinterflügel, besonders deutlich auf der Unterseite, dürfte daher das beste Unterscheidungsmerkmal der Oph. viciae von Craccae sein, und außer diesem etwa noch die dunklen Hinterrandsfleckchen der Vorderflügel, falls sich nicht Stücke von Craccae finden sollten, welche dieselben ebenfalls besitzen, da schon bei einem mir vorliegenden Exemplar Spuren davon vorhanden sind. Assm.

2. Eupithecia immundata Lienig. Isi 1846, S. 194. 10.

Eupith. argillacearia Herrich-Schff. Geom. S. 122 u. S. 136 T. 23 Fig. 143, 144.

Diese der Valerianata des Verzeichnisses S. 12 (oder Begrandaria Bdv. Herrich-Sch.) nahe stehende, aber größere, breitflügligere und trüber gefärbte Art, für welche der Lienig'sche Name, der wohl früher als der Herrich-Schäffer'sche bekannt gemacht wurde oder doch früher mit einer Beschreibung erschien, die meisten Ansprüche auf Geltung hat, habe ich in der Mitte des Juni in den Laubgehölzen am Fuße des Probsthainer Spitzberges in Gesellschaft der Valerianata in zwei guten Exemplaren gefangen. Auch erhielt ich im vorigen Jahre ein gutes und ein verflogenes Exemplar vom Herrn Oberförster Zebe aus der Gratschaft Glatz. Zu den zwei sichern schlesischen Flugörtern dieser Species werden sich gewiß noch mehrere in den Vorbergen finden. (Ein schönes ♂ sah ich aus der Danziger Gegend in einer Determinandensendung des Dr. Schmidt.)

3. Cidar. bicolorata Borkhausen V. S. 396. F. v. Röslerstamm Beitr. S. 98. 21.

Ich besitze ein einzelnes, schönes ♂ aus den Vorbergen der Sudeten. Wahrscheinlich ist Bicolorata dort überall eine seltene Art; sie mag sich aber in mancher Sammlung vermischt mit Cid. rivata vorfinden, mit welcher ich selbst sie lange verwechselte. Man wird sie am besten erkennen, wenn man darauf achtet, daß bei ihr die dunkle Mittelbinde der Vorderflügel sich am Vorderrande sehr erweitert und auswärts über der Ecke keine busenartige Vertiefung einwärts aber einen sehr concav

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

gekrümmten Rand hat. Ich würde nach meinem Exemplar noch das als bequemes Merkmal hinzufügen, daß das Wurzelfeld der Vorderflügel bedeutend dunkler gefärbt ist, als bei Rivata.

Noch möge hier einer ♂ Varietät von Rivata gedacht werden, welche bei Glogau gefangen worden.

Auf den Vorderflügeln fehlt die Mittelbinde gänzlich. Der schwarze Mittelstrich ist vorhanden, länger als gewöhnlich und mit einem fast eben so langen schwarzen Striche, der auf der Medianader sich nach innen zieht, zu einem Winkel verbunden; der Medianaderstrich reicht rückwärts bis zum ersten Medianaderast, dessen Wurzel auch eine kurze schwarze Linie trägt. Auf der Mitte Subdorsalader ist eine schwarze Längsader in einem grauen Nebelfleck die einzige Andeutung der gewöhnlichen Binde. Auf beiden Flügeln ist die schwarze Farbe auf der Innenseite der weißen, nahe dem Hinterrande ziehenden Kappenlinie breiter als gewöhnlich, am breitesten an der Vorderflügelspitze; und dieses Schwarz sondert sich nicht in Querlinien, sondern ist einförmig, nach innen blässer werdend. Die Unterseite der Flügel zeigt fast dieselbe Zeichnung und Färbung. Der Mittelstrich der Vorderflügel ist aber kürzer, der Strich auf der Medianader blässer; zwischen jenem und der Flügelbasis ist der Raum graustaubig ohne Anlage zu Querlinien, doch auf dem Vorderrande mit dunklern Stellen als Andeutungen der sonstigen Querlinien.

Rivata ist bei Glogau eine Seltenheit; um so auffallender ist das Vorkommen dieser Varietät, da Rivata in Gegenden, wo sie häufig fliegt, z. B. am Probsthainer Spitzberge, mir noch in keinem abweichenden Gewande vorgekommen ist.

4. Cidar. balsaminata Fr. n. sp.

Sie steht der Silaceata so nahe, daß ich sie in meiner Sammlung unter diese gemischt hatte, was bei manchem Sammler der Fall sein wird. Sie ist etwas kleiner als Silaceata und unterscheidet sich außer durch mehrere kleinere Verschiedenheiten vorzüglich durch die ochergelbe Farbe der Taster, des ganzen Kopfes, des Rückenschildes (mit Ausnahme der schwarzen Schulterdecken) und des Hinterleibes, bei welchem letzterer sie oft ins Rostbraune verdunkelt ist. Die Raupe entdeckte Freyer auf Impatiens noli tangere.

Ich fing mein einzelnes Exemplar hier in einer Waldgegend (bei Jakobskirch), wo die Balsamine nicht selten wächst. — Berücksichtigt man den Namen Silaceata und die Diagnose des Wiener-Verz. „dottergelber schwarzgraustreifigter Spanner", so ist offenbar, daß beides ursprünglich nur der Balsaminata bestimmt war. — Vielleicht wird der Name Silaceata deshalb auf Balsaminata übertragen werden müssen; dann tritt vermuthlich für Silaceata Hbn. Tr. ein Name der englischen Autoren, Cuneata Don. oder Insulata Haw. ein, worüber jedoch erst die Vergleichung der Beschreibungen und Abbildungen entscheiden wird.

5. Idaea deversaria (Tr.) Herrich-Schäff. Geom. S. 17, 34. Fig. 305—8 (314 var.)

Diese der Sullusata näher als der Aversata stehende Art, deren Merkmale sehr schwer mit Worten wiederzugeben sind, wurde mir nach mehreren Exemplaren von Herrn Fischer v. Rösterstamm selbst bestimmt. Meine Exemplare habe ich zugleich mit Aversata und Sullusata gesammelt, ohne mir etwas über Flugort oder sonstige Eigenthümlichkeit zu merken. Sie stammen aus Schlesien und wohl meistens aus der Glogauer Gegend.

6. Ephyra strabonaria Z. nov. sp.

Alis ant. apice longius acuminate, omnibus diluta ochraceis rufo-pulverosis, strigis tribus (1, 3 fuscescentibus repandis, 2 rufo-cinerea sub fasciata), annulo singularum medio albo-expleto.

Die Flügelgestalt weist diese Art als nächste verwandte der Trilinearia aus, und die Zeichnung bringt sie unmittelbar hinter die weder bei Treitschke, noch bei Herrich-Schäffer*) erwähnte Varietät mit einem weißausgefüllten Ringe. Von

*) Spanner S. 30. Hier wird Trilinearia gradezu unter die Abtheilung:

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Punctaria und meiner Suppunctaria trennt sie das Vorhandensein des Ringes, von beiden so wie von Poraria die viel weiter hervorgezogene Vorderflügelspitze. Die andern Arten des Genus sind gar nicht mit ihr in Vergleich zu bringen.

Wegen ihrer nahen Verwandtschaft mit Trilinearia gebe ich, um den Verdacht zu beseitigen, daß sie nur Varietät davon sei, die unterscheidenden Merkmale an:

1) Strabonaria ist bedeutend kleiner und während Trilinearia die größte einheimische Art ist und daher über Punctaria steht, ist sie die kleinste mir bekannte Art im Genus; ihre Vorderflügel sind 5½‴, die der Trilinearia 6—6½‴ lang.
2) Strabonaria hat eine noch schärfer gespitzte Vorderflügelspitze als Trilinearia, indem bei ihr der Hinterrand noch etwas schräger zuläuft (am besten zeigt sich dies bei der Betrachtung von der Unterseite.)
3) Die Grundfarbe der Oberseite bei Strabonaria ist eine ganz verschiedene, der meiner Suppunctaria ähnlich, nämlich ungefähr wie bei Punctaria mit reichlich aufgestreuten röthlichen Stäubchen, wodurch die ganze Fläche ein röthliches Colorit erhält, daß der lebhaft ochergelben, nur selten auf den Vorderflügeln, nie auf den Hinterflügeln röthlich gemischten Trilinearia gänzlich abgeht. Die Mittellinie aller Flügel ist röthlich grau bei Strab, violettbraun oder graubraun bei Trilin. — Trilinearia ist, besonders auf den Hinterflügeln gegen die Wurzel hin, ziemlich reichlich mit braunen Stäubchen überstreut; bei Strabonaria sind sie nur an den Flügelwurzeln und längs des Vorderrandes der Vorderflügel braun; sonst gehen sie ins Röthliche und sind überhaupt so verloschen, daß sie die Färbung der Flügel nicht ändern. Der Mittel-Ring steht bei Strab. an der Innenseite der Mittellinie und fast in diese hineingerückt, bei Trilinearia weit davon entfernt; wegen dunklerer Einfassung ist er dort etwas auffallender. (Der Ring der Vorderflügel steht bei beiden Arten gleichweit von der Querlinie ab und ist kleiner und verloschener als auf den Hinterflügeln). — Das Weibchen der Strabonaria ist ohne solche Stäubchen, auch im Uebrigen heller und der Suppunctaria ähnlicher gefärbt als das Männchen.
4) Die Grundfarbe der Unterseite bei Strabonaria ist ein viel helleres, sich mehr dem Röthlichweiß näherndes Gelb als bei Trilinearis; sie hat einen ziemlich lebhaften Glanz auf der ganzen Fläche, während bei Tril. nur die Gegend am Hinterrande der Vorderflügel, und ziemlich schwach glanzt. Von der bindenförmigen Mittellinie der Tril. hat meine Art keine Spur; auch fehlen ihr wie mancher Tril. die Hinterrandpunkte gänzlich, und die 3. Querlinie der Vorderflügel ist beim ♀ nur auf der Vorderhalfte der Vorderflügel durch Punkte angedeutet.

Alles Andere scheint veränderlich. Das Obergesicht der Trilinearia ist heller oder dunkler braun, oder auch so bräunlichgelb wie bei Strab.; ihre Fühler haben bei dieser einen rein gelblichen Schaft wie bei jener, oder einen bräunlich bestäubten; auch hat ein Strab. ♂ die Oberseite der Taster bräunlich bestäubt.

Meine 3 Exemplare der Strabonaria (2 ♂ 1 ♀) wurden mit einem 4ten (dessen Geschl. ich nicht weiß) von dem fleißigen und aufmerksamen Beobachter, dem Gärtner Wiesehütter, der schon so manche interessante Entdeckung gemacht hat, in der Nähe von Lauban am 6. August 1848 gefangen. Sie sind also nicht durch kärgliche Nahrung und Zimmerzucht zu ihren Abweichungen von Trilinearia gelangt. Seitdem hat der Entdecker die Art an derselben Stelle, dem Nonnenberge bei Ober-Lichtenau, ungeachtet sorgfältigen Suchens nicht wieder erhalten können. Ueber die Baumart, an der sie flog, weiß ich nichts; ich vermuthe aber, daß es auch Buchen waren.

Indem ich aber die Zahl der schlesischen Spanner um 5 vermehre, bin ich geneigt, sie um eine Art wieder zu veringern. Geom. cloraria, S. II als schlesische aufgeführt, scheint mir so wenig für unser Klima geeignet, daß ich ihr Vorkommen in Schlesien vorläufig in Abrede stelle; denn das Exemplar, auf welches die Angabe über das Vorkommen der Clorar. in Schlesien basirt, habe ich aus der Zebe'schen

---

„alae sine annulo medio" gestellt, während ich doch sichere schlesische Exemplare, in beiden Geschl., besitze, die auf jedem Flügel einen weißen ovalen Fleck mit schmaler, bräunlicher Einfassung, also den annulus der Poraria haben, nur wegen der blassen Umgrenzung nicht so scharf hervortretend wie bei dieser.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Sammlung zur Ansicht erhalten. Es ist eine sichere, ziemlich abgeflogene, Viridata ♀. Das Grün der Flügel scheint sehr fein und dicht dunkler gepünkelt; dies kommt aber daher, daß sehr viele Schüppchen fehlen, wodurch die grün-weißliche Wurzelhälfte der übrigen frei daliegt, und die dunklere Spitzenhälfte sich als feine Punkte darstellt. Solche Exemplare fange ich zu meiner geringen Befriedigung häufiger als die einfarbig grünen, ungepünktelten d. h. reinen. — Cloraria hat auf grünem Grunde reichlich gestreute, weißliche Querstrichelchen, woran sie auch in Vergleich mit Etruscaria sofort zu erkennen ist. Dagegen ist es mir nicht unwahrscheinlich, daß die in Thüringen und um Wien fliegende Geom porrinata Z.*) (sogar bei Treitschke und sonst überall bis vor Kurzem mit Geom. viridata verwechselt) sich als Schlesierin und somit als Ersatz für die abtretende Cloraria ausweisen werde.

---

*) Beschrieben in der in der Stett. ent. Ztg. 1848, S. 273 u. f. Für Diejenigen, welche die erwähnte Ztg. nicht besitzen sollten, gebe ich die dort aufgestellten Unterschiede beider Arten hier nochmals wieder:

Diagn. Geom. viridata: antennis (♂ setaceis) dilute brunnescentibus basi alba; coxis anticis rufescentibus; alis laete flavescenti-viridibus, striga postica tenui albida undulata, costa exalbida immaculata, ciliis immaculatis, externe albidis.

Geom. porrinata: antennis (♂ setaceis) fuscis basi albida; coxis anticis fuscescentibus; alis obscurius coerulescenti-viridibus, striga postica tenui albida undulata; costa exalbida fuscescenti-punctata, ciliis immaculatis, externe abrupte albidis.

1) Geom. porrinata hat auf Rückenschilde und Flügeln ein dunkleres, mehr mit Blau gemischtes Grün; bei Viridata ist es zarter, heller, gelber; die Flügelfläche erscheint geglätteter. Die dunklen Möndchen sind bei Porrinata ganz deutlich; bei Viridata ist selten eine schwache Spur zu bemerken. — Auf der Unterseite ist letztere gegen die Basis und an den Innenrändern breiter und heller weiß; der Unterschied in der Grundfarbe gilt auch hier.

2) Porrinata hat den Vorderrand der Vorderflügel schmal gelb und reichlich hellbraun gefleckt und gepünktelt, bei Viridata ist er ganz einfarbig.

3) Porrin. hat etwas kürzere, daher verhältnißmäßig breitere Flügel als Virid., die Vorderflügelspitze ist etwas weniger scharf.

4) Bei Porrin. geht die weiße (hintere) Querlinie auf den Vorderflügeln dem Hinterrande weniger nah und divergirt nach vorn etwas mehr.

5) Auf den Franzen der Porrin. ist die Wurzelhälfte so dunkelgrün wie die Flügelfläche und sticht gegen die weiße Außenhälfte auffallend ab; bei Virid. ist die Wurzelhälfte blässer als die Grundfarbe und scheint bei oberflächlicher Betrachtung in die weniger rein weiße Außenhälfte überzugehen.

6) Bei Porrin. sind die Fühler dunkelbraun, auf dem Rücken weißlich dünn bestäubt, und nur das Wurzelviertel ist gedrängt weißlich beschuppt; bei Virid. sind sie hell rothbräunlich oder gelbbräunlich, auf dem Rücken weißlich bestäubt, auf dem Wurzeldrittel aber ganz weiß.

7) Der weiße oder weißliche Raum zwischen den Fühlern bildet bei Porrin. eine schmälere Linie als bei Virid.

8) Die Taster der Porrin. sind gelbbräunlich, ohne beigemischtes Roth, sie sind kürzer und erreichen die senkrechte Linie nicht die man sich von der Stirn herabgelassen denkt; bei Virid. erreichen sie diese oder durchschneiden sie sogar.

9) Die ganze Vorderseite der Vorderbeine ist bei Porrin. gelbbraun, bei Virid. graurothlich. Der Bau der Hinterbeine ist bei beiden, so wie bei den 2 nächstverwandten Arten (Cloraria H. und Etruscaria Z.) gleich; ♂ nur an der Spitze mit einem Dornenpaar, ♀ außerdem noch mit einem Paar weit hinter der Mitte.

Schließlich will ich noch bemerken, daß sich die auf S. 275 ausgesprochene Vermuthung, wonach Treitschke zur Beschreibung seiner Viridata nicht die Linne'sche, sondern meine Porrinata vor sich gehabt, bestättigt hat, indem ich jetzt die Wiener Viridata, also die Treitschke'sche, durch Mann in beiden Geschlechtern erhalten habe und sie wirklich einerlei mit Porrinata ist.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Bemerkungen zu einigen für Schlesien neuen Falterspecies

von P. C. Zeller.

(Dritter Beitrag.)

1. Atychia globulariae. Zeitschrift Lepid. S. 31.

Die Atychien-Art, die ich, weil sie als Raupe nicht auf Globularia, sondern in den Blättern von Centaurea jacea minirend lebt, und weil ich nur das Weibchen kannte, nicht mit Bestimmtheit für Globulariae halten zu dürfen glaubte, muß ich nun mit aller Sicherheit für diese Art erklären, nachdem ich mich durch die Güte meines Freundes, des tüchtigen Lepidopterologen Lederer, über die Wiener Globulariae belehrt und neue, erfolgreiche Nachforschungen an dem hiesigen Flugort angestellt habe. Am 23. Juni d. J. besuchte ich nämlich die bei der Nachricht über die Raupe erwähnte torfhaltige Wiese, theils um den, wie mir von früher bekannt war, daselbst fliegenden Nemot. minimellus, theils um die in den vorigen Jahren vergeblich gesuchte Atychie zu sammeln. Beide Absichten erreichte ich. Von der Schabe sammelte ich an 40 größtentheils gute Exemplare in beiden Geschlechtern, und dabei einige Weibchen des mir im männlichen Geschlecht noch räthselhaften Nemot. violellus — alle viel öfter im Grase schwirrend, als auf den Blüthen von Chrysanthemum leucanthemum sitzend. Von Atychia globulariae erhielt ich ein Dutzend schöner Exemplare, nämlich 9 ♂ 3 ♀, und beobachtete dabei, daß sie trotz des schönen, stillen Wetters aufgescheucht werden mußten und nach kurzem Fluge sich an Gras oder Centaurea setzten, also sich auch in den Sitten etwas von At. statices unterschieden. Im vorigen Jahre besuchte ich denselben Platz am 31. Juli und ließ mir das Sammeln der dort an Armeria vulgaris schwärmenden Atychien im Sonnenbrande sehr angelegen sein, weil ich unter ihnen meine Centaureenminirerin vermuthete. Sie erwiesen sich aber alle als At. statices. Ohne Zweifel hat also At. globulariae dort eine viel beschränktere Flugzeit. Denn während ich At. statices schon abgeflogen im letzten Drittel des Juni fand, gab es an jenem Julitage noch völlig frische Exemplare, und bekanntlich erhält man dergleichen auch noch im August.

Ich füge hier eine Beobachtung über At. statices bei, die leicht zu machen, aber, so viel ich weiß, noch nirgends besprochen ist. Oefters, wenn ich im Juli Abends auf der Insektenjagd war, fand ich diese Atychia an Blumen schlafend und in Folge der Abkühlung durch den Einfluß des Thaues mit ganz rothen Flügeln, ungefähr in der Färbung, wie wir sie bei At. sepium sehen. Hielt ich nun diese rothen Atychien in der Hand, so sah ich die rothe Farbe in Folge der Erwärmung nach und nach schwinden, und es dauerte nicht lange, so waren die Thiere so grün wie man sie im Sonnenschein stets sieht. Die Einwirkung der Kälte und Feuchtigkeit auf die grüne Farbe gerade dieser Thiere verdiente eine genauere Untersuchung. Sie muß doch wohl eine andere sein als bei den Arten, deren Grün dadurch unwiderruflich verschwindet. Vielleicht erhielte man durch chemische Untersuchungen der At. statices auch über die Artrechte der At. sepium Auskunft.

2. Polia speciosa H.

Alis anterioribus fuscescenti-cinereis, signis ambobus magnis albidis fuscescenti-expletis, conulo elongato atro-marginato, strigis ambabus serratis opposite nigro-marginatis, striga ante-marginali ter atro notata; posterioribus cinerascentibus bis obscurius strigatis.

Hübner Noct. tab. 104. fig. 491. ♂
Herrich-Schäffer Europ. Schm. Noct. S. 411.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Diese Art hat große Aehnlichkeit mit Polia polymita und gehört nicht nur in dasselbe Genus, sondern auch darin dicht neben sie. Wie Herrich sie zu Ophiusa stellen konnte, ist mir unbegreiflich, seine Abbildung sah ich noch nicht; doch sein Text zeigt offenbar, daß er dieselbe Art vor sich hatte. Auch ist Hübners Abbildung sehr gut gerathen und gar nicht zu verkennen.

P. speciosa gleicht in der Gestalt der P. polymita und kommt ihr in der Größe gleich oder übertrifft sie (das schlesische Exemplar übertrifft sie beträchtlich, indem seine Vorderflügellänge 10½''' beträgt; das schweizerische hat nur etwas über 9'''.) Die Fühler borstenförmig, mit grauen Flaumhaaren gefranzt. Rückenschild dunkler als bei Polymita und der Kragen und die Schulterdecken sind vor dem Rande mit breiter, schwarzer Linie versehen. Auch das Schildchen ist mit 4—5 tiefschwarzen Fleckchen bezeichnet. Hinterleib hell bräunlichgrau.

Vorderflügel (beim Schweizer Exemplar etwas gestreckter als in Hübners Bild und als beim Schlesier) bräunlichgrau, in dem Raume vor und zwischen den beiden Mittelflecken am meisten verdunkelt, auf dem Vorderrande bis über die Mitte hinaus mit drei weißlichen, vorn und hinten schwarz begrenzten Flecken und drei weißlichen Fleckchen vor der Spitze. Die beiden, das Mittelfeld bildenden, Querlinien sind weißlich, aus Mönchen zusammengesetzt und auf der zugewendeten Seite schwarz gerandet. Ring- und Nierenmakel groß, erstere länglich und sehr schräg gelegt, beide weißlich, schwarz eingefaßt und bräunlich ausgefüllt. Die Zapfenmakel steht auf der ersten vollständigen Querlinie und ist gestreckt, schwarz eingefaßt und von Farbe heller oder dunkler grau. Vor der Flügelwurzel steht eine schwarze kurze Längslinie, welche nicht die Basis zu erreichen scheint und über sich die unvollständige halbe Querlinie trägt. Die verloschene, weißliche, in einiger Entfernung vor dem Hinterrand herziehende Linie ist erst am Vorderrande, dann über der Mitte und zuletzt nahe am Innenwinkel tiefschwarz gefleckt; diese Flecke bestehen an den zwei ersten Stellen aus je zwei, einwärts gespitzten Fleckchen nahe neben einander. Der Hinterrand ist mit einer tiefschwarzen, zwischen den Adern verdickten Wellenlinie eingefaßt, an deren Aussprüngen die grauen Franzen je einen schwarzbraunen Fleck tragen.

Hinterflügel lichtgrau, gegen den Innenrand und die Wurzel bräunlich verdunkelt. Die Querader trägt ein dickes, braunes, etwas verloschenes Mondzeichen; mitten zwischen ihm und dem Hinterrande ist eine grobe, schwach gezähnte (bei dem Schlesier ziemlich verloschene, und nur auf den Adern stärker ausgedrückte), bräunliche Querlinie; vor dem Hinterrande läuft ein breiter, bräunlicher Schatten her. Der Hinterrand ist mit einer blässeren und weniger tiefwelligen Linie eingefaßt, und die grauen Franzen haben nur an der Spitzenhälfte verloschene bräunliche Fleckchen, die sich nicht bis zur Franzenspitze ausdehnen.

Unterseite grau, braunbestäubt, auf den Vorderflügeln viel dunkler als auf den Hinterflügeln. Das Queraderzeichen der Vorderflügel ist ein schwarzer, schmaler, undeutlicher Querfleck, das der Hinterflügel mondsichelförmig, tiefschwarz und sehr scharf. Hinter diesem Zeichen geht eine dicke, gezähnelte, schwarze, außen hellgrau angelegte Querlinie über alle Flügel, welche gegen den Innenwinkel der Hinterflügel verlischt. Der Hinterrand ist mit einer schwach welligen, schwarzen, zwischen den Adern etwas verdickten Linie eingefaßt; die Franzen sind wie auf der Oberseite gezeichnet.

Diese Art unterscheidet sich also von P. polymita auf der Oberseite: 1) auf den Vorderflügeln durch die schwarzen Flecke der Antemarginallinie und durch die starke Zapfenmakel; 2) auf den Hinterflügeln durch die graue Grundfarbe, den starken Mondfleck und die deutliche doppelte graue Querlinie. Auf der Unterseite sind die Vorderflügel bei Speciosa viel dunkler und alle Flügel mit einer dicken, schwärzlichen Querlinie hinter dem Mittelzeichen versehen.

Das schlesische Exemplar erhielt ich vom Herrn Oberförster Zebe zur Bestimmung mit der Notiz: „Glatzer Schneeberg im Juli." Nach HS. lebt die Art auf den Alpen, im Elsaß, in Thüringen und Pommern. Letztes Vaterland möchte wohl einigem Zweifel unterliegen, zumal Hering im Verzeichniß der pommerschen Noctuen (ent. Zeitung 1843) darüber schweigt.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

3. Grapholitha corollana H. fig. 282.

Tortrix corollana Frölich Tortr. Würtembergiae p. 91. 218.
Graphol. corollana Duponchel Catalogue p. 306.

Der noch wenig bekannte, von Hübner schlecht, namentlich mit violettlicher Färbung, die er gar nicht besitzt, dargestellte Wickler ist von Frölich ziemlich genügend charakterisirt worden, weßhalb ich bloß kurz über sein Aussehen handle.

Er gehört zu den Grapholithen, deren heller Fleck an der Innenrandmitte der Vorderflügel durch feine schwärzliche Linien, ähnlich wie bei Gundiana, in vier Querlinien zerlegt ist. Dieser ist übrigens verloschen und vereinigt sich mit den Querlinien der Vorderrandmitte zu einer winkelig gebrochenen, auf der obern Hälfte bläulich glänzenden Binde, welche durch das dunkelbraune Wurzelfeld nach innen und durch eine schmale, schräge, schwarzbraune Binde nach außen scharf begrenzt wird. Hinter dieser geht eine bläulich glänzende Linie von einem gespaltenen weißlichen Vorderrandfleckchen, hinter dem ein zweites unten bläulich glänzendes liegt, herab bis zum Innenwinkel. In dem gelben Spiegelfleck liegen als besonderes Artmerkmal fünf lange, schwarze Längslinien parallel und nahe bei einander, von denen die dritte und fünfte die stärksten sind. Die dunkelbraune Flügelspitze ist durch ein weißliches Doppelhäkchen des Vorderrandes und ein einfaches Strichelchen des Hinterrandes, welche sich beide durch glänzend bläuliche Schuppen verbinden, zu einem nicht sehr deutlichen Ocellus — Frölich sagt: ocello distincto — abgegrenzt. Hinter dem Spiegelfleck liegt längs des Hinterrandes eine bis an das weißliche Hinterrandstrichelchen reichende Bleilinie. Franzen braun, metallglänzend. Die Hinterflügel sind beim ♂ graubraun, gegen die Wurzel wenig heller, beim ♀ ganz braun; die Franzen weißlichgrau mit brauner Linie nahe der Wurzel. Ihre Unterseite ist nicht weißlich, wie Frölich sagt, sondern nur hellgrau mit Reifschimmer. Die Palpen sind weißgrau, außen verdunkelt, das Gesicht grau.

Nach Frölich fliegt der Wickler bei Ellwangen auf Blüthen im Mai und Juni. Gegen diese Aussagen sprechen meine Beobachtungen ganz und gar. Ich möchte behaupten, daß der Wickler gar nicht an Blumen geht, überhaupt nur selten fliegt und darum so wenig vorkommt. Bei Berlin klopfte ich einst am 9. Mai gegen Sonnenuntergang mehrere Exemplare von mäßig dicken Espen, die sich an die Stämme setzten und wovon ich ein Pärchen fing. Später erhielt ich in Frankfurt a. O. aus Espenzweigen, die ich wegen der darin befindlichen Larven von Saperda populnea in Wasser am sonnigen Fenster stehen hatte, ein schönes Weibchen am 17. März, welches auf den jungen Espenblättern saß. Ich glaubte damals, die Raupe habe in den Espenknospen gelebt, und suchte darin nach, fand aber nichts weiter als eine Raupe, die ich sorgfältig beschrieb, aus der ich aber nichts als Penthina dealbana erzog. — Hier bei Glogau klopfte ich am 11. Mai 1851 von einer jungen Espe ein schon ziemlich beschädigtes Männchen der Corollana ab, zum Beweise, daß die Flugzeit nicht weit in die zweite Hälfte des Monats reichen könne, daß also die Angabe des Juni nicht viel Wahrscheinlichkeit habe, wobei auch nicht an eine zweite Generation gedacht werden kann, da alle verwandte Arten jährlich nur einmal erscheinen. In diesem Jahre (1852) half ich unsern zwei hiesigen Coleopterologen Espenäste, in denen Saperda-Larven steckten, einsammeln. Bei der Untersuchung der Knoten in den Aesten bemerkte ich an einer schadhaften Stelle eine leere, kleine aus dem Holze hervorragende Puppenschaale, bei welcher mir sogleich einfiel, daß sie wohl gar zu Corollana gehören könne. Deshalb suchte ich nach andern beschädigten Aesten, und als ich aus einem etwas Raupenkoth heraushängen sah, stand es bei mir fest, daß Corollana als Raupe im Espenholze lebe. Nur ein solcher Ast lieferte mir einen Schmetterling, ein Männchen, das am 11. Mai Vormittags auskroch. Der Ast war unter einem Zweige etwas knotig und schadhaft. Ich hatte ihn noch im April aufgeschnitten und dadurch die Höhle bloß gelegt, worin das Püppchen in einem Gespinnst von zermalmtem Holz, mit dem Kopfe nach oben, lag. Es war sehr munter und noch ganz gelb. Die Aststücke band ich an einander und befeuchtete sie von Zeit zu Zeit, wobei ich beobachtete, wie das

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Püppchen sich färbte. Da es mit dem Kopf in das Holz des Astes hinein zu liegen schien, so glaubte ich, ich hätte ihm, nachdem es beim Zerschneiden des Holzes herausgefallen war, eine falsche Lage gegeben und wollte es umkehren, was glücklicher Weise nicht gelang. Als ich am 11. Mai nachsah, hatte sich die Puppe an einer bisher unbeachteten schadhaften Stelle herausgearbeitet, an der es fast ganz herausding; es hatte also, obgleich es fast bloß lag, doch die Hinterleibsdornen benutzen können und die ohne Zweifel von der Raupe vorarbeitete Ausgangsstelle gesprengt. Den Schmetterling konnte ich anfangs nicht finden, auch flog er beim Schütteln der Schachtel nicht auf. Endlich sah ich ihn an einem Hölzchen mit hohldachartiger Flügelhaltung sitzen. Bei meiner Bemühung, ihn in ein Gläschen zu schieben, wurde er im Sonnenschein sehr munter. — Ein zweites schönes Corollana-Exemplar, das mit den Saperden ausgekrochen war, erhielt ich später vom Herrn Hauptmann Quedenfeld, dem einen der oben angedeuteten Käfersammler.

Es scheint mir aus dem Mitgetheilten hervorzugehen, daß der Wickler nicht so selten ist, als man bisher glaubte, und daß man ihn am ersten durch die Zucht gewinnen könne. Man wird zu diesem Zweck die untern Aeste alter und jüngerer Espenstämme im Winter und ersten Frühjahr untersuchen müssen, wobei man sich von den Saperda-Knoten leiten lassen kann, da beide Insektenarten in einer gewissen Beziehung zu einander zu stehen scheinen. Stellt man die Aeste in Wasser, so wird man mit der Zucht keine Schwierigkeit haben, ja den Schmetterling in der warmen Stube eher gewinnen, als man ihm im Freien nachstellen darf.

Herrich-Schäffer bildet auf der 32sten Wicklertafel fig. 235 eine Corollana ab, die er S. 265 des Textes näher bezeichnet.

Diese Art stimmt in den Vorderflügeln ganz gut mit meinen Exemplaren; aber die Hinterflügel sind nach Abbildung und Beschreibung: „rein weiß, gegen den Saum braun; Theilungslinie der Franzen braun. Der Zusatz: häufiger sind sie ganz graubraun," der offenbar auf die Flügel gehen soll, zeigt, daß HS. doch wohl unsere Art vor sich hatte, aber in einer (bestimmt nur männlichen) Varietät, die mir noch nicht vorgekommen ist. Für Identität der Art spricht auch der Umstand, daß HS. die Art bei Regensburg im Mai fing.

4. Grapholitha aeriferana HS.

Coccyx aeriferana HS. Tort. tab. 18. fig. 202. S. 223. 259.

Dieser Wickler hat eine oberflächliche Aehnlichkeit mit Seric. Remyana, von welcher er sich aber generisch unterscheidet. Daß er nicht zu Sericoris Tr. gehören kann, zeigt der Mangel des keilförmigen Flecks zwischen Vorderrand und Hinterrand in der Gegend der Vorderflügelspitze, vorzüglich aber das Vorhandensein eines vollständigen Vorderrandumschlages. Unter den Wicklern, die das letztere Merkmal im männlichen Geschlecht haben, zeigen sich die mit Petiverana verwandten Arten als die meiner Aeriferana am nächsten stehend, indem sie einen völlig converen, also der mehr oder minder sanften einwärts gehenden Krümmung vor der Flügelspitze entbehrenden Hinterrand haben. Indem ich aber Aeriferana vorläufig zu diesen stelle, erwähne ich, daß sie doch nicht damit verwandt ist; es fehlen ihr auf den Vorderflügeln die deutlichen hellen Vorderrandstrichelchen mit den daraus entspringenden Bleilinien, sowie die schwarze Punktreihe am Hinterrande, und die Taster sind bei ihr schlank. Hätte Klugiana den Vorderflügelumschlag und einen gleich gebildeten Hinterrand der Vorderflügel, so würde ich beide Arten einander nahe stellen, wie es auch Herrich-Schäffer thut, ohne auf die verschiedene Vorderrandbildung Rücksicht zu nehmen. Es ist gewiß, daß die Verschiedenheiten in der Körperbildung bei der Herrich'schen Klassifikation der Wickler noch nicht genug berücksichtigt sind.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Mein Wickler hat die Größe der Paediscа Udmanniana (Notocelia Udm. HS. S. 218) und eine abgestumpfte, zugerundete Vorderflügelspitze. Darin weicht er bedeutend von HS's. Abbildung ab, und dies, sowie auch die in der Figur spitzeren und kleineren Hinterflügel machten mich anfangs bereitwillig, meiner Art einen neuen Namen — Plumbiguttana — zu geben; allein Herrich's kurze Beschreibung der Vorderflügel findet die genaueste Anwendung auf sie. Nur nennt er, der Abbildung gemäß, den Hinterrand lang und schräg, während er bei meinem Exemplar nicht lang und nur wenig schräg und dabei völlig convex ist. Ob diese Verschiedenheiten von einer mangelhaften Ausbildung des Herrich'schen Exemplares herrühren, weiß ich nicht zu sagen. Was er von den Tastern sagt, gilt auch von meinem Exemplar. Die Fühler beschreibt er: mit viereckig abgesetzten Gliedern und langen, pinselartig gestellten Wimpern. Ich würde sie eher bezeichnen: stark gekerbt, in zwei Reihen, ziemlich lang franzig, an jedem Gliede der Fühlermitte mit zwei längern, stärkern Haaren; gegen die Wurzel stehen die Haare mehr büschelig, gegen die Spitze mehr zerstreut.

Zu den übrigen Herrich'schen Angaben füge ich hinzu: Die Kopfschuppen und Haare lehmgelblich und bräunlich gemischt. Die Taster auf der Innenseite hellgrau, außen schwärzlich, besonders gegen die Spitze des zweiten Gliedes und am Endgliede. Das Rückenschild violettlichbraun, vor dem Schildchen zu beiden Seiten mit einem weißlichen Fleckchen; die Enden der Schulterdecken weißlich. Der Afterbusch ist an den hervorgetretenen Genitalien schmutzig gelb, gegen die braune Farbe des Hinterleibes sehr abstechend. — Auf den Vorderflügeln setzen sich die gehäuften Bleiflecken der braunen Mittelbinde zu drei hellern, weißlich gemischten, aber auch aus einzelnen Schuppenhäufchen zusammengesetzten Linien bis zum Vorderrande fort, und zwar nicht auf der braunen Binde, sondern zwischen ihr und dem vor der Flügelspitze liegenden braunen Vorderrandfleck. Die schwarzen Hinterrandfleckchen bilden eine Linie, die sich gegen den Innenwinkel erweitert und, mit Bleischuppen gemischt, mit der Mittelbinde vereinigt. — Die Hinterflügel sind einfarbig braun, nicht gegen die Wurzel heller (wie in der Figur wenigstens der rechte Hinterflügel.)

Die ganze Unterseite ist dunkel graubraun; auf den Vorderflügeln hat der Vorderrand an der äußern Hälfte, weißliche, schlecht begrenzte Häkchen, und der Hinterrand ist gegen die Spitze noch undeutlicher, sehr schmal weißlich gezeichnet. An den Hinterflügeln ist der Vorderrand in einer dünnen Linie weißlich.

Das schön erhaltene Exemplar kroch Herrn Oberförster Zebe in Gesellschaft der Grapholitha regiana aus. Die Raupe lebt also auch an Ahorn und giebt den Schmetterling im Mai.

5. Anchinia (Pleurota) nigricans n. sp.

Capillis lutescentibus; palpis fuscis, articulo terminali porrecto pallido; alis anterioribus minus acutis fuscis, puncto disci post medium nigro. ♂ ♀.

Ihre düstere Farbe läßt sie sogleich als verschieden von allen bekannten Arten des Genus erscheinen. Der Mangel einer hellen Vorderrandlinie der Vorderflügel scheint auf die Abtheilung hinzudeuten, zu welcher Criella und Barbella gehören; allein die Taster unserer Art sind gerade, nicht nach außen gekrümmt, und ihre Flügel sind schmal, wenn auch bei weitem nicht so gespitzt, wie bei allen andern Arten der Abtheilung Pleurota.

Größe der allerkleinsten Weibchen von Bicostella. Körper braun mit hellem Afterbusch, aus welchem der gelblichbräunliche, kegelförmige Legestachel des Weibchens hervorsteht. Fühler braun, mit etwas verdickten und verdunkelten Gliedern, dicker und flaumhaarig gefranzt beim Männchen, dünner und microscopisch pubescirend beim Weibchen. Kopfhaare lehmgelblich. Taster so lang wie Kopf und Rückenschild zusammengenommen, zusammengedrückt, braun, auf der obern Seite locker behaart und hier gelblich gemischt; das kurze, spitze, blaßgelbe Endglied steht

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

aus der Spitze der Haare des zweiten horizontal hervor. Beine braun, an den hintern sind die Schienendornen auf einer Seite hellgelblich und die Enden der Fußglieder hellgelb.

Vorderflügel 3¾—4''' lang, gestreckt, kurz zugespitzt mit etwas converem Hinterrande, rauchig braun, grob schuppig, im Mittelfeld hinter der Mitte mit einem ziemlich starken Punkt. Bei genauer Betrachtung sieht man auch vor der Mitte zwei kleinere Punkte schräg unter einander gestellt, so daß der untere weiter gegen die Mitte zu liegt. Der Hinterrand ist mit einigen groben, schwarzen, nicht scharf hervortretenden Punkten begrenzt. Franzen mit hellerer Wurzellinie, sonst wie die Flügelfläche.

Hinterflügel noch dunkler, ganz einfarbig, gleichfalls ungewöhnlich schwach gespitzt. Franzen wie bei den Vorderflügeln.

Die ganze Unterseite einfarbig dunkelbraun, mit nur etwas hellerer Linie auf der Franzenwurzel.

Schon vor mehr als 10 Jahren fing ich ein einzelnes Männchen auf dem Probsthainer Spitzberge. Im Jahre 1848 besuchte ich den Berg in Gesellschaft des Dr. Wocke in der Mitte des Juni auf mehrere Tage. Ich fing an einem Tage ein gutes Männchen nahe der Spitze, und an einem andern ein frisches Weibchen weiter abwärts, beidemal nicht im Gebüsch, sondern auf den freien, sonnigen, kurzbegrasten Stellen. Nach meiner Abreise erhielt Dr. Wocke mehrere Exemplare, nachdem er, so viel ich mich besinne, während meiner Anwesenheit vergeblich der Schabe nachgeforscht hatte. Ihr Fang erfolgt übrigens, wem sie einmal auffliegt, ohne alle Schwierigkeit. Jedenfalls ist sie aber eine der seltensten Arten des Basaltberges. Ob sie noch anderwärts in Schlesien vorkommt, weiß ich nicht.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Zeitschrift für Entomologie Breslau

Jahr/Year: 1847

Band/Volume: 1-6

Autor(en)/Author(s): Zeller Philipp Christoph

Artikel/Article: Bemerkungen zu einigen für Schlesien Falterspecies 31-88